

AHLAM ALAOUÏ

«Ich bin stolz auf mich»

Eine geräumige Stube. Vor dem Fenster die Stromleitungen der Eisenbahn, dahinter die Aare, das Bierhübeli, die Innere Enge und ein weiter Himmel. Ein grosses rot-oranges Bild an der Wand, arabische Schriftzüge darauf. Von Nabil gemalt. Schmackhaftes Couscous, eine ganze Platte voll. Dazu Salat. Später Dattelgebäck und Tee. Ahlam beginnt ein Lob- und Dankeslied:



Ahlam Alaoui: Ich liebe die Lorrainebrücke.

Bild: kb

Was für mich sehr wichtig ist: Ich möchte in der Schweiz bleiben und die Dinge tun, die ich in Tunesien nicht tun könnte. Ich mache einen Nähkurs, ich besuche Deutschkurse. Ich habe hier meinen Wert gefunden, wie ich ihn in Tunesien nie hätte finden können. Ich kann meine Kinder aufwachsen sehen, ich kann sie motivieren, eine gute Ausbildung zu machen. Merci, Schweiz! Ich selber musste schon mit vierzehn arbeiten gehen, um die Bücher für meine Ausbildung kaufen zu können. Wir hatten kein Geld.

Ich hatte Angst, als ich das erste Mal hierher kam. Ich kannte ja nichts. Aber die Schweiz und die Menschen hier waren so höflich und hilfsbereit. Jetzt liebe ich es, hier zu leben, und möchte auch im Alter nicht zurückkehren. Nur für Ferien. Die Kinder bekommen hier eine gute Schule. Auch sie haben einen Wert. Und die Wohnungen sind warm. Ich möchte ein Zeichen setzen. Für mich selber, für meine Kinder. Doch auch für mein Tunesien.

Denn ich hatte eine geniale Kindheit. Wir lebten in einem kleinen Dorf – Aïn Draham – in den Bergen, etwas eine Stunde vom Meer ent-

fernt. Die Gegend war arm, wir hatten keine Socken, auch nicht, wenn Schnee lag. Wir waren vier Mädchen und acht Jungen. Meine Mutter organisierte alles. Vater sagte: «Sie ist so gut und intelligent – gehorcht ihr!» Sie drängte uns: «Macht eine Ausbildung! Studiert! Auch die Mädchen!»

Wir hatten einen Bauernhof mit Kühen, Hühnern, Kaninchen, Gemüse und Früchten. Mit meinem Va-

ter habe ich immer die Eier eingesammelt. Ich bin die Dritttüngste. Für alle war ich immer «die Kleinste». Ich war wie eine Puppe, mit hellen Haaren. Als ich acht war, starb einer meiner Brüder sechsundzwanzigjährig bei einem schlimmen Autounfall. Er hatte die Familie auch finanziell unterstützt. Mutter war von da an immer traurig, so dass Vater sagte: «Wir wollen weg von hier!» So zogen wir nach Tunis. Meine Brüder studierten und arbeiteten, eine Schwester wurde Glasbläserin, eine andere Schneiderin. Vater arbeitete auf einem Bauernhof, er liebte diese Arbeit. Wir lebten am Stadtrand, es gab dort Olivenbäume. Ich selber habe an einer privaten Schule in Tunis Informatik gelernt und dann

«Ich möchte, dass meine Kinder eine gute Ausbildung erhalten.»

bei Salt Orange als technicien supérieur, chef de groupe gearbeitet. Ich verdiente hundert Franken pro Monat. Das musste reichen für meinen Unterhalt.

Nabil und ich sind einander an einer Hochzeitsfeier begegnet. Er sah mich, wir verabredeten uns. Ich war zweiunddreissig Jahre alt. Wir verliebten uns, verlobten uns und heirateten. Unvergesslich! Ein schönes Fest! Ich machte meine Papiere und nach einem Monat konnte ich ihm in die Schweiz nachreisen, wo er schon viele Jahre lebte. Nabil ist Kondukteur bei den SBB. Und er ist ein Künstler. Er ist ein sehr offener Mann.

Ich kam im Sommer 2015 in die Schweiz. Nabil hat mich mit einem grossen Blumenstrauss in Genf abgeholt. Ich hatte meine Hände mit Henna gefärbt, ich war eine frische Braut. Seine Freunde sagten zu ihm: «Une beauté tunisienne – wo hast du sie gefunden?»

Genf selber, die Schweiz – ich war geschockt! «C'est quoi, ça? So sauber! Im Flughafen hat es einen Bahnhof! Genial! Bin ich verrückt? Wenn der Zug fünf Minuten Verspätung hat, heisst es aus dem Lautsprecher «Entschuldigung!» Nabil, ist es wahr, ist es hier so?» In Bern sah ich das Ho-



Mein geliebter Vater.

Bild: zVg

tel Schweizerhof. «Was ist das, Nabil?» «Hab keine Angst, ich werde dir die ganze Schweiz zeigen», sagte er. Zuhause musste ich unten warten. Als ich heraufkam, fand ich ein grosses Herz aus brennenden Kerzen, Blumen, Geschenke, feines Essen. Wir feierten ein grosses Fest. Ich meldete mich in der Stadt an und erhielt nach einer Woche meine Papiere! In Tunesien hättest du ewig gewartet! Ich habe mich rasch an die



schweizerische Lebensart gewöhnt und will sie auch meinen Kindern beibringen. Aber ohne mich zu entwurzeln. Die guten Dinge behalten, ob von hier oder von dort.

Wir sind überall in der Schweiz herumgereist. Genf, Interlaken, Chur, Brig, Zermatt, Lugano, Domodossola. Weil mein Mann bei den SBB arbeitet, habe ich das GA. Ich liebe es, im Zug zu reisen! Und die Natur! Hier ist es so grün! Es ist wie das Paradies auf Erden, und ein bisschen auch wie mein Dorf Aïn Draham.

Ich möchte, dass meine Kinder eine gute Ausbildung erhalten. Ich bin da, um sie zu unterstützen. Nicht forcieren, unterstützen. Ich will auch meinen Mann unterstützen, wie er es umgekehrt tut. Er motiviert mich immer: «Mach auch etwas für dich allein, ich schaue zu den Kindern.» Er tanzt zu tunesischer Musik durch die Stube und singt: «Ahlam, Ahlam, ich bin da!» Gäbe es Nabil nicht, ich hätte den kürzlichen Tod unseres Vaters nicht überstanden. Er hat mich getröstet: «C'est la vie.» Er gibt uns immer eine gute Atmosphäre. Meiner Familie möchte ich später von hier aus etwas zuliebe tun. Für alles, was sie für mich getan haben. Und in Erinnerung an unseren Vater. Ich hoffe sehr, dass er jetzt im Paradies ist.

Ich liebte eigentlich meine Ausbildung, meine Studien so, dass ich noch gar keine Familie gründen wollte. Jetzt habe ich einen Mann, der mir Kaffee ans Bett bringt. Ich will Deutsch lernen, ich versuche, die Zeitung zu lesen, und schaue Fernsehprogramme auf Deutsch. Ich unternehme viel mit meinen beiden Kindern, mache einen Nähkurs, male mit Nabil. Darauf bin ich stolz. Und ich helfe gerne anderen Menschen, auch ohne Lohn. Schon meine Mutter hat den Armen viel gegeben. Auch in der Schweiz gibt es viele hilfsbereite Menschen. Als ich während der Schwangerschaft einmal wegen Unterzuckerung hinfiel, hielt ein Auto an. Man wollte helfen. Später im Spital sagte eine Oberärztin zu meinem Mann: «Pass gut auf sie auf, sie ist deine Prinzessin.» Prinzessin, Nabil!

Aufgezeichnet von Katrin Bärtschi